

## **BARBIE+KEN=HIV+**

Es ist schon viele Jahre her, als die Gesellschaft erschüttert wurde durch eine neue Verbindung von Liebe und Tod. Ein vor allem durch sexuelle Kontakte übertragener Virus ließ viele tausende meist jüngere Menschen erkranken und sterben. Die Gesellschaft war in den meisten Ländern der Welt zunächst schockiert, ohne diese Herausforderung als eine gemeinsame wirklich anzunehmen. Eine Mehrheit versuchte sich zu beruhigen in dem HIV als ein Problem von Drogenabhängigen und Schwulen marginalisiert wurden.

Tatsächlich sprechen die weltweiten Zahlen eine andere Sprache. Das Sozialgefüge vieler afrikanischer Staaten zeigt sich schon heute schwer erschüttert, HIV ist dort eine Bedrohung für einen Großteil der Bevölkerung geworden. In den reicheren Ländern sind medizinische Fortschritte zu verzeichnen, die Zahl der Neuinfektionen ist zurückgegangen. Zur Entwarnung gibt es aber keinerlei Anlass. Die Herausforderung von HIV ist auch eine kulturelle. Es geht um Verantwortung für sich selbst und für andere, es geht um einen menschlichen Umgang mit Krankheit und Tod, es geht um Widerstand gegen jede Form von Ausgrenzung und Marginalisierung. HIV verlangt nach Netzwerken der Solidarität. Diese Netzwerke entstehen nicht von selbst, sie müssen geknüpft, ausgeweitet und gefordert werden. In diesem Sinne wünsche ich dem Kunstprojekt, „Barbie und Ken sind HIV-positiv“ viel Erfolg und eine gute Resonanz!

Text: ©Prof. Nida-Rümelin